

Integrationszentrum ist auf der Zielgeraden

ANKOMMEN In Utlandshörn erfolgen die letzten Handgriffe, bevor im Oktober die ersten Bewohner einziehen

Leben, Wohnen, Lernen, Arbeiten: In der ehemaligen Küstenfunkstelle soll für Flüchtlinge ein konzentriertes Angebot geschaffen werden, das ihnen hilft, in der neuen Heimat Fuß zu fassen.

NORDEN/EG – 1300 Quadratmeter Wohnraum, 850 Quadratmeter Arbeits- und Lernfläche, 700 Quadratmeter für soziale Bereiche, Beachvolleyballplatz, Hofladen, Werkstätten, Mensa – all das sprudelt nur so aus Peter Hertel heraus, mittlerweile kann er die Zahlen im Schlaf. Hertel ist Koordinator für den Umbau des Integrationsstützpunktes in Utlandshörn, oder auch die „Willkommen in Deutschland“-Station, wie sie hier genannt wird.

Die ehemalige Küstenfunkstelle Norddeich Radio, die von Oktober 2015 bis Ende März dieses Jahres bereits als Notunterkunft für bis zu 250 Flüchtlinge gedient hat, steht kurz vor der Fertigstellung: In wenigen Wochen eröffnet hier das Zentrum für Integration und Orientierung für Flüchtlinge der Kreisvolkshochschule Norden (KVHS).

Axel Bullwinkel, Geschäftsführer der KVHS, versucht, das vielschichtige Konzept in einfache Worte zu fassen: „Was hier entsteht, ist das ‚Nadelöhr‘, in dem alle Erfahrungen, die die Mitarbeiter der KVHS in ihrer bisherigen Arbeit mit Flüchtlingen gesammelt haben, zusammenlaufen.“ Dazu gehören kulturelle Aufklärung, Feststellung von Kompetenzen, Vorbereitung auf einen Beruf, ein Studium oder eine Ausbildung und vorweg „Sprache, Sprache, Sprache“, denn ohne die Fähigkeit zu kommunizieren, sei Integration nun mal schwierig.

Bullwinkel sagt, es sei wichtig, die Menschen, die nach Deutschland kommen, sofort mitzunehmen, die Motivation, die im Moment der Ankunft noch am größten sei, zu nutzen und so jeden einzelnen „ganzheitlich in allen Lebensbereichen vorzubereiten“. Auf diesem Weg könnten Probleme schon von vornherein abgefedert werden, ist er sich sicher. „Manche werden mehr, manche weniger Zeit brauchen“, sagt Bullwinkel, aber spätestens nach einem halben Jahr sollte eine Weitervermittlung erfolgt und so Platz für einen neuen Bewohner sein.

Umbau seit April

Küstenfunkstelle, Callcenter, Notunterkunft und jetzt Integrationszentrum: Das massive Backsteingebäude, das nur ein paar Hundert Meter vom Deich entfernt steht, hat in den letzten Jahrzehnten einiges mitgemacht. Seit April laufen die Umbauarbeiten, Anfang Oktober werden hier die ersten Bewohner einziehen.

Im Inneren des Gebäudes fällt zuerst die Weitläufigkeit der Räume auf. Die Flure sind breit und lichtdurchflutet, ebenso die einzelnen Zimmer. Auf drei Stockwerken ist hier in den letzten Monaten aus einer provisorischen Notunterbringung ein Ort geworden, an dem sich Menschen zu Hause fühlen sollen. Mit spürbarer Begeisterung stellt Bullwinkel die einzelnen Räume vor.



Olaf Topf, Leiter der Abteilung Integration und Migration an der Kreisvolkshochschule in Norden, Peter Hertel, Koordinator für den Umbau des Integrationsstützpunktes in Utlandshörn, und Wolfgang Schwieder, Koordinator für Flüchtlingsarbeit an der KVHS, machen sich ein Bild vom Stand der Arbeiten in Utlandshörn.

Die meisten der Zimmer sind Gruppenzimmer für bis zu vier Personen. Für Familien gibt es kleine Wohnkomplexe mit Kinder-, Wohn- und Elternschlafzimmer.

„Was hier entsteht, ist das Nadelöhr“

AXEL BULLWINKEL

Unter dem Dach befindet sich außerdem ein großer, lichtdurchfluteter Schlafsaal, der bei Bedarf noch einmal unterteilt werden kann. Die Ausstattung der Zimmer ist einfach, aber freundlich, helles Holz, große Fenster, viel Platz. Die Grundausstattung besteht aus Bett, Stuhl und Schrank. In der vergangenen Woche konnten potenzielle Bewohner die Räume besichtigen, dafür wurden einige eigens mit persönlichen Gegenständen ergänzt, um den neuen Bewohnern zu zeigen, was sie selbst noch aus den Zimmern machen können.

Das Herzstück im Erdgeschoss ist ein großzügiger Raum, der sowohl als Mensa als auch als Freizeitraum genutzt werden wird. Daran angeschlossen eine vollausgestattete Gastronomie-Küche, in der auch Kochkurse stattfinden werden. Früher

oder später soll hier eine Art Übungsrestaurant entstehen, in dem die Flüchtlinge im Zuge der Berufsorientierung und -vorbereitung sich sowohl im Service als auch in der Küche ausprobieren können. „In vertrauter Umgebung und mit Menschen, die man kennt, können so erste Hemmungen abgebaut werden“, erklärt Bullwinkel das Konzept.

Ansonsten wird in großen Gemeinschaftsküchen gekocht, mit viel Platz für gemeinsame Essen, Begegnungen, Gespräche. „In vielen der Länder, aus denen die Menschen geflüchtet sind, spielt Gemeinschaft eine wesentlich größere Rolle als bei uns – dafür muss auch Raum sein, genauso wie für die Privatsphäre“, sagt Bullwinkel.

Auf der anderen Seite des Flurs liegt der sogenannte „Hofladen“. Im Moment liegen in den Regalen erst einige Rasierer, ein paar Flaschen Duschgel und zwei Kisten Zahnpasta. Ali Nabha ist gerade dabei, den Laden einzurichten. Der Mitarbeiter der KVHS stammt aus dem Libanon. Er wird als Praxisanleiter den Laden gemeinsam mit den Bewohnern betreiben – auch dies ist Teil einer Qualifizierung. Bald soll

es hier alles geben, was man zum Leben braucht. Dabei sollen auch landestypische Artikel der Bewohner in das Sortiment Einzugs halten. Und natürlich biete der Laden auch für die Anwohner in der Umgebung die Gelegenheit, eine Kleinigkeit zu besorgen und sich so die Fahrt nach Norden zu sparen.

Stichwort Anwohner: Nicht alle waren von Anfang an überzeugt von dem Projekt. Noch vor wenigen Monaten hagelte es immer wieder

„Mit Kompetenzfeststellung ist es nicht getan“

OLAF TOPF

Kritik, auch das Gericht wurde eingeschaltet. Die Anwohner fühlten sich übergangen und unzureichend informiert. Mittlerweile habe sich die Situation geändert, sagt Bullwinkel. Vor einiger Zeit wurde die Nachbarschaft in Utlandshörn dazu eingeladen, sich auf dem Gelände umzusehen und Genaueres zu dem Vorhaben zu erfahren. „Seitdem“, so empfindet es Bullwinkel, „gab es einen großen ‚Klimawandel‘.“ Kritische Köpfe gäbe es natürlich immer noch, lenkt er ein, und das sei auch berechtigt.

Bullwinkel spricht von einem „lernenden Konzept“, das davon lebe, sich auszutauschen und Probleme zu thematisieren, um es anschließend besser zu machen.

Mehr als Unterkunft

Das Integrationszentrum ist jedoch nicht in erster Linie Unterkunft. „Hier geht es um viel mehr als bloß um Wohnen“, betont Bullwinkel. Die Sprach- und Integrationskurse seien verpflichtend. Wer sich dazu entschlie-

ßen, hier zu wohnen, habe sich an diese Verpflichtung zu halten. Genau wie an die Hausregeln, die Nachtruhe und das strikte Alkoholverbot. „Für die, die weiterkommen wollen, ist das hier eine Riesenchance. Wer keine Lust hat, ist raus.“ Über mangelndes Interesse könne man sich, so Bullwinkel, nicht beschweren, die Anmeldungen für die Besichtigungen überstiegen alle Erwartungen.

Das Zentrum wird ein „Zuhause auf Zeit“ mit Platz für bis zu 80 Menschen, Einzelpersonen wie Familien. Und noch mal mindestens genauso viele, die Tag für Tag mit einem Shuttlebus die acht Kilometer lange Strecke von Norden nach Utlandshörn fahren, um dort an Sprach- und Integrationskursen, Orientierungseinheiten, Berufsvorbereitungen, Sportangeboten und dergleichen teilzunehmen. Auch Kinderbetreuung ist Teil des Angebots im Zentrum, sodass beide Elternteile Zeit genug haben, an den Kursen und anderen Angeboten teilzunehmen.

Dafür ist im Integrationszentrum ebenfalls jede Menge Platz. Wo noch bis vor wenigen Monaten provisorische Schlafsäle waren, gibt es jetzt moderne Unterrichtsräume. Hier werden bald die ersten Kurse stattfinden, bis zu fünf können parallel laufen.

Das Kurs-Konzept ist modular. Olaf Topf, Abteilungsleiter für Migrations- und Flüchtlingsarbeit, spricht von Qualifizierungsbausteinen. Angefangen bei Basiskenntnissen zu Alltag und Sprache über Kompetenzfeststellung und Berufsorientierung bis hin zu Intensivsprachkursen über mindestens drei Monate. Alles baut aufeinander auf. Danach folgt eine zielgerichtete Spezialisierung, teilweise vor Ort, teilweise außerhalb, mit einer anschließenden Vermittlung in eine Ausbildung, einen Beruf oder ein Studium. Das System sei komplex und werde individuell angepasst. „Mit Kompetenzfeststellung ist es nicht getan“, sagt Topf. Man müsse unterscheiden zwischen den verschiedenen Lerntypen, Niveaus, Interesse und Motivation. Während dieser Zeit würden die Bewohner und Teilnehmer durchgehend von Pädagogen, Übersetzern, Fachpraktischen Anleitern und Wohnbegleitern begleitet.

Es gehe darum, hier ein Zuhause zu schaffen, sagt Bullwinkel, wenn auch nur ein Zuhause auf Zeit. Orientieren, lernen, arbeiten – das sei zwar alles wichtig und richtig, aber wie zwei junge Eritreer es kürzlich in einem Gespräch ausgedrückt hätten: „Um wirklich anzukommen, braucht man was fürs Herz.“

Am Integrationszentrum müssten jetzt die letzten Baureste noch beseitigt, die letzten Betten aufgebaut werden, „und dann ist irgendwann auch mal gut mit bauen, wir wollen endlich anfangen“, meint Bullwinkel. Die ersten Besichtigungen haben stattgefunden und im Oktober werden sich dann die 1300 Quadratmeter Wohnraum, 850 Quadratmeter Arbeits- und Lernfläche und die 700 Quadratmeter Gemeinschaftsbereich ein weiteres Mal mit Leben füllen.



Ein Einrichtungsbeispiel für eines der Kinderzimmer. Sie sind einfach, aber zweckmäßig mobliert.



Bunt und einladend wurden die Räume dekoriert.